

# Wilsdruffer Tageblatt

Sprechender Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Erste Seite täglich mit Ausnahme der Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag, bezugsfertig bei den Postämtern monatlich 4 Mk., durch unsere Vertreter gegenüber in der Stadt monatlich 4.40 Mk., auf den Lande 4.50 Mk., durch die Post gegenwärtig 13.50 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Poststellen und Postämter sowie unsere Vertreter und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, oder sonstiger Betriebsstörungen, hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inserentenpreis 1 Mk. für die gewöhnliche Zeilenbreite oder deren Raum, Lokalpreis 1/2 Pfg., Resten 2.50 Mk. Bei Mehrzeiligkeit und Jahresvertrag entsprechend ermäßigter Preis. Anzeigen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2. Spalte 3 Mk., Nachweilungs-Spalte 5 Pfg. Ausgenommen sind die Vermittlung 10 Pfg. für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Anfragen. Abrechnungen mit keine Garantie. Jeder Anzeigenspruch erfolgt, wenn der Betrag durch Abzug eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rechnung stellt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Räßig, für den Inserenten: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 134.

Sonnabend den 11. Juni 1921.

80. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

Nach der kürzlich ergangenen Reichs- und Landesverordnung ist die Dienstzeit bei den Staatsbehörden in Orten unter 50000 Einwohnern fortan in Vor- und Nachmittagsdienst zu teilen. An Stelle der bei der Amtshauptmannschaft bisher bestehenden ungetrennten Dienstzeit wird daher von jetzt ab die geteilte Dienstzeit eingeführt.

Im Zusammenhang hiermit wird die **Sprechzeit für das Publikum mit Wirkung vom Montag den 13. Juni 1921 ab**

**von Montag bis mit Freitag auf vormittags 8 bis 12 und nachmittags 2 bis 4 Uhr,**

**an den Sonnabenden von früh 8 bis nachmittags 2 Uhr** festgesetzt. Die Kasse ist nur **Sonnabends bis 1 Uhr nachmittags** geöffnet.

Meissen, am 9. Juni 1921. Nr. 383 L. Die Amtshauptmannschaft.

**Pflichtfeuerwehr betr.** Um allen bisher hier geäußerten Zweifeln entgegenzutreten, wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß zum Dienst bei der **Reserveabteilung** alle männlichen Einwohner von 20—25 Jahren verpflichtet sind und außerdem alle diejenigen, die im Besitze einer roten Hande oder einer weißen mit dem Aufdruck „R“ sind.

Wilsdruff, am 8. Juni 1921.

Der Stadtrat.

## Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Reichstagsrat Dr. Birtz beabsichtigt, am 19. Juni der Elektrizitätsleitung in Essen einen Besuch abzustatten.
- \* Im Rechtsausschuss des deutschen Reichstages wurde der Gesetzentwurf über den Volksentscheid mit verschiedenen mehr redaktionellen Änderungen angenommen. Eine zweite Lesung im Ausschuss findet demnächst statt.
- \* Der Reichswirtschaftsrat stimmte der Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Ausschuss für Erwerbsgesellschaften zu.
- \* Die Errichtung eines Brauntelchenermonopols durch die Allierten für die besetzten Rheinlande soll als neue Sanktion so gut wie beschlossen sein.
- \* Der französische Kriegsminister Barthou bestätigte im Senat, daß die Entlassung des Jahrganges 1919 Ende dieses Monats vorgenommen werden soll.
- \* Mehrere Pariser Blätter erklären, es sei für Deutschland und nicht weniger für Frankreich Zeit, an eine Versöhnung zu denken. Wenn Birtz seine Politik durchführen könne, so werden die beiden Völker einander merklich nähergebracht werden.
- \* In Manchester sagte Churchill in einer Rede, der europäische Friede könne nur durch die Zusammenarbeit Großbritannien, Frankreich und Deutschlands gesichert werden.
- \* Der achtstündige Arbeitstag ist von der belgischen Kammer mit großer Mehrheit angenommen worden.

### Aufbau der Landwirtschaft.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben: Damit Deutschland mit voller Kraft die Welt wieder aufbauen hilft, muß in Deutschland selbst aufgebaut werden. Das gilt in erster Linie von der Landwirtschaft. Der Krieg hat uns gezeigt, daß ein Staat ohne Landwirtschaft nicht bestehen kann. Es ist nicht ohne Interesse, daß jetzt eine sozialistische Zeitschrift, die „Glode“, sich mit dem Problem der deutschen Landwirtschaft in einem Artikel, der von dem Herausgeber der Zeitschrift, P. A. v. u. s., geschrieben ist, beschäftigt. Der Artikel geht von folgenden Gesichtspunkten aus:

Es heißt immer, daß der Bauer im Kriege viel verdient hat, der Bauer schwimmt in Geld. Gewiss, die Zunahme des Einkommens ist unbestreitbar. Die Einkommensteuertabelle zeigt in den Jahren 1914 bis 1918 in den Landgemeinden eine Verdoppelung des Einkommens der Steuerzahler mit über 3000 Mark Einkommen. Aber es ist eben Papiergeld, der papierne Reichtum wiegt nicht viel, selbst wenn hier und da Banknoten gehamstert sein sollten. Die Ausgaben sind auch gestiegen, und zwar sehr. Es wird vielfach gesagt, der Bauer habe seine Hypotheken abbezahlt. Es wäre fraglich, wenn er es getan hätte. Aber die Statistik der Eintragungen und Rückzahlungen der Hypotheken in den landlichen Bezirken Preußens spricht eine andere Sprache. Im Jahre 1909 haben diese Hypotheken gegen das Vorjahr um 640 Millionen Mark zugenommen, im Jahre 1910 um 733 Millionen, und so geht es weiter in den folgenden Jahren: 739 Millionen, 730 Millionen, 787 Millionen, 434 Millionen mehr. Im Jahre 1915 tritt in der Tat eine Besserung ein, es sind diesmal nur 52 Millionen mehr, und 1916 verzeichnet sogar 31 Millionen weniger als das Vorjahr — das ist aber auch das einzige Jahr mit einer Abnahme der Hypotheken. Im Jahre 1917 haben wir schon wieder 10 Millionen mehr, 1918 sind es 17 Millionen und 1919 sogar schon wieder 837 Millionen mehr als das Jahr zuvor. Auf die vier günstigen Jahre 1915 bis 1918 folgt also ein so ungünstiges Jahr, wie keins zuvor war! Man kann damit nur wohl die inzwischen gestiegenen Bodenpreise in Beziehung setzen, aber das hat schließlich mit der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft wenig zu tun. Und darüber kann kein Zweifel sein, daß die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft während des Krieges stark heruntergegangen ist. Im Jahre 1913 lieferte der Hektar 19 Doppelzentner Roggen, 1919 bloß 14 Doppelzentner, bei Weizen war das Verhältnis 24 zu 17, bei Kartoffeln 157 zu 99 usw., also allgemein gesprochen: wir erzeugen jetzt nur noch zwei Drittel der Frucht auf derselben Anbaufläche. Der Konsument merkt das an den Preisen, die über die Baumverhältnisse natürlich hinausgehen. Das ist klar. Es fehlt vor allem an Düngemitteln, es fehlt vielleicht auch an der intensiven Bearbeitung infolge mangelnden Erfolgers der Maschinen. Der Viehbestand ist stark vermindert worden und mehr sich nur allmählich wieder. Arbeitslöhne, Futtermittel,

Utensilien sind sehr gestiegen. Die deutsche Landwirtschaft braucht also Förderung, Kredit, Düngemittel, Maschinen, Ausbau des Genossenschaftswesens usw. Man darf sich an dem Trugbild der großen Profite nicht blenden lassen. Sonst sind die Verhältnisse des Weltmarktes nicht unähnlich, da die amerikanische und die russische Konkurrenz recht erschwert ist. Die Verteilung der Produkte zwischen Stadt und Land muß durch die Anpassung der Verkehrsmittel erleichtert und verbilligt werden; da fehlt noch viel! Soweit Herr Barbus, der dann allerdings ein unzweifelhaftes Heilmittel in einem gemeinsamen Wirtschaftsplan für das ganze Reich vorschlägt. Jedenfalls ist dem Staat durch eine feste Besteuerung der Landwirtschaft nicht gedient; erst wenn sie wieder mehr Ertrag bringt, wird sie auch mehr leisten können. Man wird gut tun, sich mit diesen Gedanken gerade jetzt zu beschäftigen, da die Erfüllung der Ultimatusbedingungen gewaltige Ansprüche an das Reich stellt.

### Churchills Versöhnungsrede.

Zusammenarbeit Englands, Frankreichs, Deutschlands. In einer großen Ansprache, die Minister Churchill in Manchester hielt, führte er aus, nur in der Zusammenarbeit zwischen Großbritannien, Frankreich und Deutschland bestehe die Bürgschaft für den Frieden in Europa. Churchill stellte die Frage: Wohin gehen wir in Europa? und fuhr fort: Hat der große Krieg die Sicherheit eines dauernden Friedens gebracht? Es führt zu nichts, bloß über den Frieden zu reden, wenn wir nicht einen solchen Kurs steuern, daß der Friede von den kämpfenden und leidenden Völkern der Welt tatsächlich vollendet, gesichert und aufrechterhalten wird. Wenn wir den besorgten oder erregten Völkern der Welt ihren Anteil an der wiederkehrenden Sicherheit nicht geben, ist es nicht gut, sich auf das Papier des Völkerbundes zu verlassen.

Wenn wir Europa wieder auf die Höhe stellen wollen, gibt es meiner Meinung nach nur einen Weg: Es muß aufrichtiger Friede zwischen Großbritannien, Frankreich und Deutschland bestehen! (Beifall.) Es muß ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten zwischen diesen mächtigen Nationen stattfinden, um auf den Trümmern des Krieges wieder aufzubauen und die räuhliche Einigkeit Europas wieder herzustellen.

Aber man muß sich Frankreich gegenüber fair zeigen. Es treten in England gewisse kritische Ansichten zutage, die eine völlige Unkenntnis der Stellung Frankreichs mit seiner 40-Millionen-Bevölkerung zu dieser großen Macht Deutschlands mit ihren 70 Millionen Einwohnern erkennen lassen. Frankreich, das zum Schluß des Krieges in den Stunden verlegt worden war, daß es, wenn die Umstände, wie sie im August 1914 bestanden, sich je wiederholen sollten, die Hilfe Englands und der Vereinigten Staaten erhalten würde, hat diese Versicherung nicht erhalten, und nun ist natürlich jedes französische Herz in Sorge über das, was, wenn auch nicht in 10, so doch in 20 oder 30 Jahren geschehen mag.

Churchill ist Mitglied des Kabinetts, und so ist die Ansicht nicht ganz unbedeutend, daß seine Darlegungen die Grundzüge der zulässigen englischen Politik wiedergeben. Der Minister erklärte noch, Deutschland lasse seine unterernährte Arbeiterschaft, um Kriegseinsparungen zu bezahlen, überfordern, indem es seine fertigen Waren ausführe. Je länger dieser Prozeß dauere, um so größer würde die industrielle Führerschaft Deutschlands werden auf Kosten der Lebens- und Arbeitsbedingungen der industriellen Bevölkerung Englands. Wenn es Deutschland gelingen sollte, während der nächsten 40 oder 50 Jahre seine Schulden an jedermann abzugeben, so würde doch Deutschland durch diesen Prozeß Herr jeden Marktes in der Welt und die größte Ausfuhrnation, die man je erlebt habe, geworden sein. Die Vereinigten Staaten würden andererseits, wenn sie alles, was ihnen geschehen werde, erleiden, dadurch den eigenen Ausfuhrhandel zum größten Teil zerstören. Das amerikanische Volk würde zahlreicher Industrien beraubt und das innere Wirtschaftssystem der Vereinigten Staaten geschädigt werden. Einzig würde diese einfache Aufgabe den großen Nationen der Welt zum Bewußtsein kommen und dann würden sie, wenn sie klug seien, versuchen, als Teil der gigantischen Operation, die für alle vorteilhaft sei, ihre gegenseitigen Schulden auf das Maß herabzusetzen, das nicht unvereinbar sei mit gesunderm Handel, mit normalen Währungen und mit angemessenen Arbeitsbedingungen.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich

#### Rückhaltung der Reparationsabgabe.

Zahlreiche Anzeigen aus Industrie und Handel zeigen, daß in den beteiligten Kreisen noch Zweifel über die Erfüllung der Reparationsabgabe bestehen, die in einigen Ententeländern von der deutschen Ausfuhr als „Sanktion“ erhoben wird. Mehrfach ist von berufener Stelle in bestimmter Weise zugesagt worden, daß die Beträge, die in Zukunft von einzelnen Ententestaaten vom Ausfuhrgegenwert der deutschen Ausfuhr erhoben werden, den Exporteuren durch das Reich in Papiermarken erstattet werden. Es war nur noch unbestimmt gelassen, zu welchem Zeitpunkt mit der Auszahlung begonnen werden kann. Da es auch in den beteiligten amtlichen Stellen bekannt ist, daß die Ausfuhrfirmen diese Geldbeträge in ihrem Betriebe nicht lange entbehren können, geschieht selbstverständlich alles, um möglichst bald mit der Auszahlung beginnen zu können. Es wird zugesagt, daß dies in aller kürzester Zeit der Fall sein wird.

#### Die Steuerentlastungen im Reichstag.

Die neuen Steuerentlastungen der Reichsregierung, die als Teil des Reparationsprogramms gedacht sind, werden teilweise dem Reichstage schon in der nächsten Woche zugehen, so die Zuder- und Süßstoffsteuer, die Brauntelchenvorlage, die Körperschaftsteuer, die neue Umsatzsteuer.

#### Landungserlaubnis für deutsche Seelente.

Auf Grund neuerer englischer Regierungsverordnungen dürfen Offiziere und Besatzungen deutscher Schiffe bei längerer Liegezeit in englischen Häfen Landungserlaubnis erhalten. Diese Anordnungen sind bereits in Anwendung, so hat z. B. die Besatzung des Hamburger Dampfers „Jessica“, welcher kürzlich in London gedockt wurde, täglich von 10 bis 5 Uhr (Kapitän bis 8 Uhr) Landungserlaubnis bekommen.

#### Die Einfuhr französischer Weine.

Französische Blätter brachten kürzlich eine Meldung, wonach die Einfuhr französischer Weine nach Deutschland vom 1. Juni ab durch die deutsche Regierung untersagt worden sei. Die Meldung wird als unzutreffend bezeichnet. Seit dem Jahre 1917 besteht ein allgemeines Verbot für die Einfuhr von Wein nach Deutschland. Die Einfuhr von ausländischen Weinen ist seitdem nur im Rahmen bestimmter Kontingente gestattet. Das letzte Kontingent lief am 31. Mai d. J. ab, die Festsetzung eines neuen Kontingents hat bisher noch nicht stattgefunden. Die Einfuhr von ausländischen und somit auch von französischen Weinen ist daher zurzeit im Rahmen der allgemeinen Einfuhrkontingente nicht möglich.

#### Die Zukunft des Memelgebietes.

Im Stadtrat des Memelgebietes wurde zum ersten Male der Etat beraten, der in Einnahmen und Ausgaben mit 102 704 464 Mark ohne Hebelbetrag abschließt, wodurch der Beweis erbracht ist, daß das Memelgebiet finanziell selbständig wirtschaften könne. Der Präsident des Memelgebietes Altenberg brachte den Wunsch aus, daß die Vorkonferenz bei der Entscheidung über die Zukunft des Memelgebietes sich von den Wünschen und Interessen der weit überwiegenden Mehrzahl der Bewohner leiten lassen möge. Der Etat wurde gegen die Stimmen dreier großlitauischer Staatsräte angenommen.

#### Deutsch-englische Wirtschaftsgemeinschaft?

Zu den Nachrichten über ein deutsch-englisches Abkommen der Privatindustrie für die Ausbeutung der russischen Bodenschätze gibt das auswärtige Amt die Auskunft, daß, soweit bekannt, ein solcher Vertrag noch nicht abgeschlossen worden ist. Daß Verhandlungen nach dieser Seite schweben, sei aber natürlich.

#### Großbritannien.

K. Vordringen der Fernmitteleinrichtungen bis Dublin. In der nördlichen, südlichen, westlichen und südöstlichen Umgebung von London wurden von Sinnäusern über zweihundert Telegraphen- und Telephondrähte durchschnitten, um London vom Nachrichtenverkehr abzuschneiden. In den Vorstädten von Liverpool wurden 7 Mann verhaftet, die beim Durchschneiden von Drähten betroffen wurden. Die Drähte wurden sofort wieder her-



gestellt. In Dublin wurden Bomben gegen ein Militär-  
auto geworfen. Ruffi Polizeibeamte wurden verwundet.  
Durch das Feuer der Polizisten wurden ein Zivillist getötet  
und mehrere verwundet.

### Rumänien.

X Beitritt zur „kleinen Entente“. Nach Beendigung  
der Besprechung über alle Fragen, die Rumänien und  
Südslawien interessieren und nach Feststellung des ge-  
meinsamen Interesses beider Länder an der Aufrechterhal-  
tung des Friedens wurde durch den Ministerpräsidenten  
Pavisch namens Rumäniens eine Konvention unterzeich-  
net. Diese Konvention ist gleich mit der im Vorjahr zwischen  
Südslawien und der Tschechoslowakei abgeschlossenen,  
durch die beiderseits eine vollkommene Durchführung der  
Friedensverträge namentlich bezüglich Bulgariens,  
Deutsch-Osterreichs und Ungarns garantiert wird. Durch  
die Unterzeichnung ist die rumänisch-slawische Front  
gegen Ungarn geschlossen.

## Freigabe der Getreidewirtschaft 1922

Schutz der Lohn- und Rentenempfänger.  
Die erste Lesung des Gesetzesentwurfs über die Neu-  
regelung der Getreidewirtschaft wurde im Volkswirtschaft-  
lichen Ausschuss des Reichstages beendet. Lebhaft wurde  
debattiert über einen Antrag Herz und Gen. (N-203),  
Nollendobler und Gen. (203) und Wieber (Zentr.), wel-  
cher fordert, daß der außerordentlichen Belastung aller  
ärmeren Schichten, die bei der zu erwartenden Annäherung  
der Preise an den Weltmarktpreis eintreten müßte, durch  
gesetzliche Vorkehrungen für den Schutz der Lohn- und  
Rentenempfänger Rechnung getragen werden solle. Ausser-  
dem sollen die durch die Annäherung der Zulandpreise an  
die Weltmarktpreise zu erzielenden Mehrerträge für die  
Allgemeinheit sichergestellt werden. Der Antrag wurde  
angenommen. Im übrigen wurde die im Regierungsent-  
wurf vorgesehene Fassung angenommen, wonach die  
Umlage durch Lieferung von Brotgetreide, Getreide oder  
Haber erfüllt werden kann und hierbei Lieferungen von  
Haber nur zu drei Fünfteln auf die Umlage angerechnet  
werden. Die Haftung der Länder wurde gemäß dem Regie-  
rungsentwurf beschlossen.  
In der anschließenden zweiten Lesung wurde ein so-  
zialdemokratischer Antrag, der die Wiederherstellung der  
Regierungsvorlage bezüglich der Höhe der Umlage im  
Betrag von 3 Millionen Toman forderte, mit 14 gegen  
13 Stimmen angenommen. Mit einigen Abänderungen  
wurde der Gesetzesentwurf schließlich auch in zweiter Lesung  
genehmigt.  
Auf eine Anfrage des Abg. Cuno (D. Vp.) erklärt  
Reichsernährungsminister Hermes, daß er niemals  
einen Zweifel über seine prinzipielle Stellung zur freien  
Wirtschaft gelassen habe, daß er jedoch nicht in der Lage  
sei, schon jetzt eine bindende Erklärung abzugeben. Per-  
sönlich glaube er, daß, wenn nicht ganz unvorhergesehene  
Umfälle eintreten, das Umlageverfahren der Schritt in  
die freie Wirtschaft für 1922 sein werde.

## Entspannung in Oberschlesien?

Langsames Vorrücken der Engländer.  
Die Absicht der englischen Regierung, in Oberschlesien  
auf eine Entspannung hinzuwirken, wird zunächst nur von  
den Deutschen unterzogen. Laut „Times“ hat die deutsche  
Regierung Lord Aldernon vorgeschlagen, General  
Hoefler telegraphisch aufzufordern, dem Bescheid der En-  
tente-Kommission nachzukommen und das den polnischen  
Auffständigen entzogene Gebiet zu räumen.  
Die „Times“ greifen scharf die französische und englische  
Verschleppungspolitik der Entente gegen Oberschlesien  
an. Aus dieser würden sich unvermeidlich neue Zwischen-  
fälle und Kämpfe ergeben. Das Blatt ironisiert in diesem  
Zusammenhang die Absicht der Londoner Regierung, zu-  
nächst den Bericht des neuen britischen Vertreters in der  
Oppelner Kommission abzuwarten.  
Die Franzosen machen noch immer Winkeltzüge. Das  
„Journal des Debats“ schreibt, es sei möglich, daß bri-  
tischerseits die Absicht bestehe, die Entlassung der Auf-  
ständischen zu erwirken. Das sei eine Operation, die

Schwierigkeiten bereiten könne. (?) Die Antwort von Sir  
Harold Stuart scheint übrigens das Einverständnis zwi-  
schen den alliierten Oberkommissaren zu erleichtern. Frei-  
lich könnten noch manche Schwierigkeiten entstehen, denn  
trotz allem hätten die Kabinette noch kein gemeinsames  
Programm (Warum nicht?) und die widersprechenden  
Ansichten beständen fort.

### Polnische Sondergesandte.

Wie die Warschauer Riezpösholata mittelt, sollen sich in  
der Angelegenheit Oberschlesien polnische Sonderabordnungen  
nach den Hauptstädten der Entente und zum Heiligen Stuhl be-  
geben. In Aussicht genommen sind für Paris St. Grabski,  
für London Herr Sapieha und Malenak, für Rom Dr.  
Salban und Koraszewski und für Brüssel Unterstaatssekretär  
Dombrowski. Zum Papst soll sich eine Delegation be-  
geben, die von den Bischöfen Sapieha und Theodorowicz ge-  
führt wird.  
Der polnische Marce Kullik in Chrumsch, Kreis Ob-  
peln, äußert in einer politischen Unterhaltung, daß Korlanck  
schließlich ein Werkzeuge der Entente sei, mit Wissen, Willen  
und Unterstützung der Russen das Wort geführt habe  
und sich zurückziehen werde, sobald der Land wünsch-  
lichs handle die ohne vorheriges Einverständnis mit dem Land.  
Dieser wolle und wünsche, daß Oberschlesien zum größten Teil  
an Polen komme, und darum werde es auch so geschehen.

### Korlanck Diktator.

Gemäß Verfügung der „polnischen Auffständischenbehrde“  
wird die Genehmigung zur Ausfuhr von Kohle, Koks und  
Eisen in das Ausland (das heißt alle nicht oberschlesi-  
schen Gebiete) von dem Ausschuss für Handel und In-  
dustrie beim Kommando der Auffständischen erteilt. Die  
bisherige Kohlensteuer gemäß Reichsgesetz vom 24. De-  
zember 1919 muß an die Industriebank in Warschau vor  
dem 1. und 15. jeden Monats eingezahlt werden. Diese  
Rechnung richtet sich gegen die Interalliierte  
Kommission. Seit der letzten Befragung sind nämlich alle  
Steuern an die Regierungskasse in Oppeln abzu-  
führen, aus der die Unkosten für die Verwaltung Ober-  
schlesiens bestreiten werden, während der Rest, der für die  
Interalliierte Kommission verbleibt, aufgespeichert wird.  
Überfall auf Antioch.

Mit Ausnahme einiger östlicher Kampfhandlungen herrsche  
im Allgemeinen in der von den polnischen Verbänden besetzten  
Antiochia Ruhe. Stärkere Feuerfähigkeit bei Antiochia, Angriffe der  
Insurgenten gegen den Bahnhof Andrzejn Kolteter, die  
Stadt Antiochia wurde von polnischer Artillerie beschossen.  
Am 1. und 15. jeden Monats eingezahlt werden. Diese  
Rechnung richtet sich gegen die Interalliierte  
Kommission. Seit der letzten Befragung sind nämlich alle  
Steuern an die Regierungskasse in Oppeln abzu-  
führen, aus der die Unkosten für die Verwaltung Ober-  
schlesiens bestreiten werden, während der Rest, der für die  
Interalliierte Kommission verbleibt, aufgespeichert wird.  
Überfall auf Antiochia.

Die Stadt Antiochia befindet sich in großer Gefahr.  
Die Insurgenten wollen die Übergabe mit allen Mitteln er-  
zwingen. In den letzten Nächten gingen sie mit schweren Be-  
schüssen gegen die Stadt vor. Sie erschütterte in der Emma-  
straße und Altmärkstraße Schützengräben. Drei Panzerzüge  
bedrohen die Stadt, zwei von ihnen liegen bei Begutskis, einer  
in Jankis.  
Englische Truppen rücken von Gleiwitz aus weiter  
gegen Antiochia vor. Es verlautet, daß 2000 Italiener  
auf dem Wege nach Oberschlesien Zinsdruck passiert haben.  
In Beutchen ist die Lage unverändert. In Rico-  
lat ist ebenfalls alles ruhig. Die Franzosen sind noch  
nicht abgerückt, sind aber in Warschauer Richtung. In  
Hindenburg ist die Lage ebenfalls unverändert. Eine  
Kompanie polnischer Insurgenten traf in Hindenburg  
ein, die in der neutralen Zone ausgeladen wurden. Eine  
Abordnung der Bürgerwehr protestierte, sie wurde beim  
Arbeitskontrollor aber nicht zugelassen.  
General Hoeflers Kritik.  
Generalmajor Hoefler, der Führer des deutschen  
Selbstschutzes in Oberschlesien, empfing Pressevertreter in  
seinem Hauptquartier Oberglogau. General Hoefler be-

danerte die Maßnahmen der Ententetruppen, die viel  
zu langsam voringen. Seiner Ansicht nach müßten  
schon längst alle verfügbaren Kräfte in das Industriegebiet  
geworfen werden, die deutschen Städte befreit und das  
Industriegebiet vor polnischen Verwüstungen geschützt  
und dann systematisch aus Oberschlesien zurückgewonnen  
werden. Mit den Engländern und Italienern besteht eine  
gewisse Fühlung, als militärische Befehle wechselseitig mit-  
geteilt werden. General Hoefler bedauert lebhaft den  
Zwischenfall von Kalinow, der nur darauf zurückzuführen  
ist, daß zwischen Franzosen und Deutschen keine militäri-  
sche Fühlung besteht. Wie ungenügend bisher die Wir-  
kungen der interalliierten Maßnahmen sind, geht aus fol-  
gendem Zwischenfall hervor: Die Stadt Kalinow wurde  
durch polnische Artillerie beschossen. Ein energischer Befe-  
rur bei den Engländern wurde damit beantwortet, daß der  
englische Oberbefehlshaber dort nicht zurückstünde sei.  
Die Befreiung von Gleiwitz wird vom General Hoefler  
als Anfang zur Säuberung Oberschlesiens bezeichnet.  
Hoefler muß nach den Erklärungen der Interalliierten an-  
nehmen, daß die Alliierten zu schwach sind und gegeben-  
enfalls auf die Unterstützung des deutschen Selbstschutzes  
zurückgreifen müssen. Er gab sein Wort, daß von trage-  
nder Gefahr der Reaktion oder des Entstehens eines zwei-  
ten Ballistikums nicht die Rede sein könne. Er rühmte die  
vortreffliche Disziplin seiner Truppen.

## Neuer Krieg in Kleinasien?

### Smirna und Angora.

Tagtäglich kommen jetzt Nachrichten, die auf einen  
neuen Krieg in Kleinasien hindeuten. England hat bei  
Mata ein Geschwader zusammengezogen, das nun nach  
dem Bosporus dampft. Griechische Truppen, mit einem  
griechischen Prinzen an der Spitze, sollen nach Kleinasien  
gehen. Die Türken in Angora haben einige Engländer ge-  
fangen und weigern sich, sie freizugeben. Sie ver-  
langen außerdem von Frankreich die Räumung Ciliciens  
und sollen bereits zwei Regimenter dorthin abgedischiert  
haben. Italien soll alle seine noch in Kleinasien stehenden  
Truppen zurückziehen. Es herrscht also einiger Wir-  
war, und die türkischen Nationalisten ziehen Vorteile aus  
der Uneinigkeit der Alliierten.  
Der Vertrag von Sevres, der die Verhältnisse der  
ehemaligen Türkei zu der Entente regelt, ist genau so  
„Anerkennung“ wie der von Versailles. Als der Waffenstill-  
stand geschlossen war, hatte die Tätigkeit des Herrn  
Wilson in Paris ein. Dieser verlangte den Hinweis  
auf die Türkei aus Europa, d. h. Konstantinopel für  
Griechenland, und außerdem das ganze westliche Klein-  
asien mit der Hauptstadt Smirna. Er wies in verschiede-  
nen Denkschriften nach, daß dies ganze Gebiet von Grie-  
chen bewohnt sei, und daß alle anderen Völkerrassen dort  
tatsächlich unbewohnt, teils bloß Eindringlinge seien. Aber  
Frankreich und Italien wollten Griechenland nicht zu groß  
werden lassen, und da keiner dem anderen das Land  
gönnte, war geplant, Kleinasien unter türkischer Herrschaft  
zu belassen. Von Konstantinopel war überhaupt keine  
Rede. Schließlich kam ein Kompromiß zustande. Smirna  
usw. sollte unter türkischer Souveränität bleiben, aber mit  
eigenem Parlament, die Griechen sollten da eine Polizei-  
truppe unterhalten dürfen, und nach fünf Jahren sollte  
das Emirnische Parlament das Recht haben, beim Völker-  
bund die Einverleibung in Griechenland zu beantragen.  
Die Türken, die am 16. Juli 1920 noch einen Protest in  
Paris wagten, erhielten von Millerand eine schriftliche An-  
wort, die Entente sei fest entschlossen, die Türkenherrschaft  
über andere Nationen ein Ende zu machen. Zugleich wur-  
den der Türkei die 200 000 massakrierten Armenier, die  
200 000 deportierten Griechen und andere Schandiaten  
vorgehalten und ihnen kurz bedeutet, daß sie den Mund zu  
halten hätten. So kam denn also am 10. August 1920  
endlich der Vertrag von Sevres zustande.  
Aber schon fünf Monate später erschienen Frankreich  
und Italien auf neue und verlangten eine Abänderung  
des Vertrages, der für Griechenland zu günstig sei. Was  
war geschehen? Die Griechen hatten sich von Benitose  
Losgelassen und ihren König Konstantin wieder eingeeholt!  
König George war für Aufrechterhaltung des Vertrages,  
aber da Amerika sich um die Sache nicht kümmerte, sand

## Mag auch die Liebe weinen...

18] Roman von Fr. Lehne.  
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.  
Der erste Brief von der Tochter!  
Mit zitternden Händen hatte Frau Maria Berger ihn er-  
brochen und die eng beschriebenen Blätter fast verschlungen. Eine  
Enttäuschung hatte er ihr gebracht: Ottolar Allwörden war nicht  
zu Hause; sie hatte nun doch noch nicht erfahren können, welchen  
Einbruch er auf die Tochter gemacht — wie er aus sah.  
Fast Woll fühlte sie, daß Lore so herzliche Worte für die  
Kinder gefunden — besonders für den Knaben! — Ah, sie  
wußte ja selbst nicht, was sie wollte. — Ihre Tränen strömten  
auf den Brief, auf das in ihrem Schoß liegende Bild des  
Schlosses Lengefeld. Wenn die Tochter wächte, welche Erin-  
nerungen sie mit ihren Worten herausbeschworen hätte!  
Als ob sie den Weg nach Lengefeld nicht kannte! Diesen  
Weg, der voller Lebensstationen für sie gewesen war! Und den  
Prunzfoal, in dem ihr Gatte sie und die Kinder verleugnet —  
am eine andere, die jetzt Herrin dort war —  
Erich hatte seine Mutter beobachtet. Ihr schmerzlich ver-  
zogenes Gesicht, die tränenerfüllten Augen übrieten und quälten  
ihn. Er trat hinter sie, bog ihren Kopf an seine Brust und strich  
sanft über ihr weißes Haar. Ernsi sagte er:  
„Mutter, ich wußte, was Du tatest — Du nicht. Nicht um-  
sonst hatte ich Dir abgesehen. — Bist Du noch nicht fertig mit  
dem allen? Komme doch drüber weg!“  
„Nein, nie! Ich kann nicht. Deht weniger als je.“ rief sie  
leidenschaftlich und starrte dann wieder auf das Bild in ihren  
Händen. „Sieh, Erich, das konnte Dein sein! Und Du mußt  
Dich nun hier einschränken — ein Reviereinsitzer.“  
In seinen kahlblauen Augen trat ein dunkles, sorniges  
Leuchten.  
„Mutter, tuft Du recht, an meiner Ruhe zu rütteln?“  
grollte er. „Ich habe mich durchgekämpft und bin zufrieden mit  
meinem Geschick. Wälfst Du das mühsam Aufgebaute wieder ein-  
reißen? — Wenn Du mich lieb hast, sein Wort darüber! Ich  
verwünsche jeden Tag, der uns den Brief von der Gräfin Al-  
wörden ins Haus brachte — seit der Zeit bist Du ja wie der-  
wandel, grübelst über geschwebene Dinge, und das ist weder Dir  
gut noch mir. — Lah nun jetzt ein wenig gehen, damit Du  
auf andere Gedanken kommst!“  
Er zog ihren Arm durch den seinen, und sie mußte ihm

folgen. Später, müde Sonnenglanz lag auf den Bäumen, die  
im glühenden Herbstschmuck ihrer Blätter prangten.  
„Mutter, wie schön! Wird Dir das Herz nicht weht?“  
Sie sah ihn von der Seite an. Wie ähnlich war er doch  
seinem Vater! Das stolze, schmale Gesicht, die blauen Augen,  
die in auffallendem Gegensatz zu seinem schwarzen Haar standen,  
das alles gleich dem andern. Der Ausdruck seines Gesichtes war  
männlicher, selbstbewusster, als der seines Vaters, fast hart zu  
nennen in seiner Energie. Darin hatte er eine auffallende Ähn-  
lichkeit mit Aldiger Allwörden, dessen hartes, hochmütiges An-  
titz sie nicht hatte vergessen können.  
Heute fiel es ihr auf, wie Erich jetzt mit leicht geneigtem  
Haupt neben ihr herschritt, die Stirn ein wenig kraus gezogen,  
die Lippen, die ein dunkles Wärtchen zierlich, fast auseinander-  
liegend — — ganz so hatte der jüngere Allwörden ausgesehen,  
als er ihr vor fünfzehn Jahren seine Bedingungen vorschrieb.  
Er hatte es doch gut gemeint! So hatte Erich wenigstens  
immer behauptet. Sie aber konnte das nicht einsehen, und ihr  
Haf gegen Aldiger war frisch wie am ersten Tage. Sie dachte,  
wenn sein Einfluß auf die Familie so groß war, wie Ottolar  
immer behauptet, dann wäre es auch ein Leichtes für den jungen  
Juristen gewesen, zu ihren Gunsten zu sprechen und zu handeln.  
Und sie verzicht ihm nicht, daß er es nicht getan. Fast unbewußt  
entzündigte sie damit des Gatten Schwäche vor sich selbst.  
Als Erich mit seiner Mutter die Fahrstraße, die durch den  
Wald von der Stadt nach der Oberförsterei und dem Dorfe  
Steinfurt führte, überkreuzte, kam ein leichter Jagdwagen daher-  
gefahren, von einer jungen Dame gelenkt, die neben einem  
älteren Herrn saß.  
„Der Oberförster!“ sagte Erich, stehenbleibend, da dieser  
ihm zuwinkte.  
„Tag, Berger! 's ist gut, daß ich Sie treffe! Kommen Sie  
nachmittag rüber; es soll ein bißchen gelagert werden und ein  
Stat gekloppt.“ rief der Graubart ihm schon von weitem zu.  
Beim Näherkommen reichte er auch Frau Maria die Hand.  
„Tag, Frau Berger! Schön, daß Sie sich auch mal weiter taus-  
gemacht haben. Hier, meine Tochter, gestern frisch angekommen  
— soll sich nun mal wieder eine Zeitlang Heimatwind um die  
Nase wehen lassen. Hab' sie lange genug entbehen müssen.“  
Auf Erichs Gesicht lag eine leichte Note der Verlegenheit,  
als er sich jetzt vor dem Mädchen verneigte. Sie dankte nur mit  
einem kurzen, hochmütigen Kopfnicken und sah über ihn hinweg.  
Das also war Julia von Eggert, die Tochter seines Vorgeset-  
zten. Er sah sie jetzt nicht zum ersten Male; heute morgen, als

er mit seinem Rade nach Steinfurt gefahren war, um die Post-  
sachen zu holen, war sie ihm schon begegnet. Sie führte ihr ele-  
gantes Rad vorsichtig über den moosigen Waldboden; an-  
scheinend war daran etwas nicht in Ordnung. Sofort sprang er  
ab, lehnte sein Fahrrad an einen Baum und bot der Radfahrerin  
golant seine Hilfe an, die auch dankend angenommen wurde.  
Bald hatte er erkannt, woran es fehlte; während er beschäftigt  
war, den Schaden zu reparieren, plauderte sie lustig mit ihm,  
und er antwortete ebenso.  
„So zeitig schon unterwegs, mein gnädiges Fräulein!“  
fragte er.  
„Ach bin halt früh aufgestanden!“  
„Fürchten Sie sich nicht — allein, ohne Begleitung? Ober-  
soll es nicht mehr weit gehen?“  
Sie lächelte ihn an, und halb singend kam es von ihren  
Lippen:  
„Weiß nicht, woher ich kommen bin, weiß nicht, wohin ich  
geh“. Vielleicht bin ich ein Waldvögelchen, aber gar —“  
„Ein Reh?“ vollendete er. „Solch' feines Schmalstierchen  
hat der Herzog hier nicht im Webege, das müßte man eigent-  
lich festhalten.“  
„Die Jäger sind hier nicht tüchtig genug dazu.“ Unter  
seinem bewundernden Blick errödete sie, aber es war nicht vor-  
Anlassen.  
„Wer weiß, es läme auf den Versuch an.“  
„Ja, wenn Sie einer wären —“  
Da er zum Sonntag nicht den grünen Rock trug, sondern  
einen hellgrauen Anzug mit Rüge, konnte sie ja nicht sehen, daß  
er ein Forstbeamter war.  
„Und wenn ich nun einer wäre? Dürft' ich dann wohl das  
Schmalstierchen fangen?“  
„Wenn Sie Mut und Geschicklichkeit dazu besäßen.“ Ko-  
fett legte sie den hübschen Kopf auf die Seite und lächelte ihn  
an. „Doch jetzt muß ich weiter! Meinen Dank für Ihre Be-  
mühungen, Herr —“  
„Waldforst.“  
Sie lachte und schüttelte sich in komischem Ansehen.  
„Rein, nein — um Gottes willen.“  
Er hielt ihre kleine Hand fest.  
„Und soll ich Sie niemals wiedersehen?“  
Sie sann einen Augenblick nach.  
„Es kommt darauf an, wo Sie wohnen — — von mir aus  
könnte ich es fast jeden Tag ermöglichen.“  
„Und ich auch!“ In seinen Augen leuchtete es freudig auf.



England als einzelne Macht gegen zwei. Im März 1921 machte England neue Vorschläge. Danach soll Smyrna nun endlich türkisch bleiben, das spätere Kleinasien griechisch. Griechenland fällt weg, wohl aber wird durch ein eigenes Parlament etwas für die christliche Bevölkerung getan werden, und der Völkerverbund darf eine Kei Aufsicht führen. Es versteht sich, daß nun die Griechen mit diesem Projekt nicht einverstanden sind. Es ist denn auch bereits zu Schirmzügen zwischen den Griechen und Türken in Kleinasien gekommen.

Am Herzen von Kleinasien, in Angora, haben sich die türkischen Nationalisten unter Kemal Pascha festgesetzt und denken nicht daran, sich um England oder Griechenland oder sonst etwas zu kümmern. Selbst nicht um ihren eigenen Sultan. Die Uneinigkeit zwischen Franzosen und Engländern, die sich in Syrien gezeigt hat, stärkt ihren Mut, und vor der englischen Armee haben sie ebenso wenig Respekt wie vor den Griechen. Das englische Unterjoch der Blockade läßt sie kalt, denn sie haben sich mit Moskau aufgestellt und sehen der Zukunft getroßt entgegen.

## Die gekunkte Opernaufführung.

Berlin, 9. Juni.

Auf funktentelegraphischem Wege wurde gestern Puccinis erfolgreiche Oper „Madame Butterfly“ von der diesigen Staatsoper aus einem großen Teil von Europa zugänglich gemacht. Einlang der Bühnenrampe war eine Anzahl von Mikrophonen eingebaut, die Musik und Gesang aufnahmen und nach der Großfunkstation Königsplatz übertragen wurden. Durch eine zweifache Übertragungsvorrichtung wurden die hier ankommenden Wellen unmittelbar in hochfrequente Ströme umgewandelt. Auf diese Weise war es möglich, daß man nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in London, Paris, Rom, Petersburg, Christiania und anderen 1200 und mehr Kilometer entfernten Ländern die deutschen Bühnensänger und die Musik hören konnte.

Derartige Versuche der drahtlosen Übertragung von Musik sind in jüngerer Zeit in kleinerem Maßstabe schon mehrmals gemacht worden, und immer mit gutem Erfolg. Veranlaßt wurden sie von der Reichspostverwaltung, und es ist einer Anzahl wesentlicher Verbesserungen der funktentelegraphischen Apparate zu verdanken, daß sie gelangen. Das Verfahren ist geeignet, der Reichspostverwaltung neue Einnahmequellen zu erschließen, denn man wird in einer nicht allzu fernen Zukunft auch in den kleinen Städten und Dörfern Gelegenheiten haben, gegen eine entsprechende Abonnementgebühr sich gute Konzerte aus weiter Ferne drahtlos zuführen zu lassen.

Im übrigen sind ähnliche Versuche auch im Auslande bereits gemacht worden, die deutschen Versuche sind aber auf viel breiterer wissenschaftlicher Grundlaage angelegt.

## Neueste Meldungen.

### Einschränkung der Kohlenlieferungen.

Berlin. Die durch unsere Ententeleistungen, den Fortfall der überschüssigen im Ruhrgebiet und insbesondere durch das Ausbleiben aller Sendungen aus Oberschlesien immer schwieriger werdende Steinkohlenlage zwang den Reichskohlenkommissar, das den Hüttenwerken zugehende Brandstoffkontingent um 10 Prozent herabzusetzen. Allein durch den Ausfall der Sendungen aus Oberschlesien wird die dem übrigen deutschen Markt zur Verfügung stehende Kohlenmenge um arbeitsmäßig 45 000 bis 50 000 Tonnen vermindert.

### China und der japanisch-englische Vertrag.

London. Aus Peking wird gemeldet, die Regierung erwarte eine große Anzahl von Telegrammen aus den Provinzen, worin gefragt werde, welche Aktion China unternehmen werde, um eine Erneuerung des japanisch-englischen Bündnisses zu verhindern. Mehrere Provinzen schlagen vor, daß wenn der Name Chinas im Wortlaut des Bündnisvertrages erwähnt werde, China aufgefordert werden müsse, Vorbehalte zu beibringen oder daß der Wortlaut China unterdrückt werde, bevor der Vertrag unterzeichnet würde.

### Deutsche Kinder in Norwegen.

Christiania. Deutsche Ferienkinder sind hier wohlbehalten angekommen und am Bahnhofs aus bezugslos von Tamen

und Herren des norwegischen Komitees und der deutschen Gesandtschaft empfangen worden.

### Amerika gegen die Abrüstung.

New York. Der Kriegssekretär Weeks erklärte in seiner Rede, obwohl er den Krieg verabscheue, sei er doch der Ansicht, daß es die größte Torheit sein würde, wenn Amerika als erstes Land abrüste. Aktive militärische Vorbereitungen würden von denen unternommen, mit denen die Vereinigten Staaten möglicherweise zusammentreffen würden. Weeks sagte hinzu, er denke nicht einen Augenblick an die Möglichkeit eines Krieges mit Großbritannien, da ein solcher Konflikt das Ende der Zivilisation bedeuten würde.

### Die immer tiefer sinkende polnische Mark.

Warschau. Im Privatverkehr werden für die deutsche Reichsmark bis über 20 Polenmark, für den Frank 110 Polenmark, für den Dollar 1900 Polenmark gezahlt. Die polnische Regierung wird demnach nicht mehr kleinere Kassenscheine drucken können, da sich die Druckkosten höher als der Nennwert stellen würden.

### Semenow's Landung unterzagt.

Paris. Wie Savas aus Madriwostof meldet, ist General Semenov an Bord eines japanischen Schiffes dort angekommen. Die Konsula beschlossen, ihm die Landung zu unterzagen und die Truppen Semenov's in der Umgegend von Madriwostof zu entwaffnen. Die hauptsächlichsten Anhänger Semenov's, die aus Charbin kamen, wurden verhaftet.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

### Die französische Regierung verlangt volle Genehmigung.

Paris, 10. Juni. (tu.) Petit Journal meldet, daß die französische Regierung dem deutschen Botschafter Dr. Meyer mitgeteilt habe, sie würde den Zwischenfall in Oberschlesien als sehr ernst betrachten und die Berliner Regierung dafür verantwortlich machen. Die französische Regierung pflegt gegenwärtig Beratungen mit den Alliierten in London und Rom über einen gemeinsamen Schritt, der in Berlin erfolgen soll. Die Alliierten werden von der deutschen Regierung voll und ganz Genehmigung verlangen.

### Ohne Amerika kein französisch-englisches Bündnis.

London, 10. Juni. (tu.) Chamberlain hat gestern im Unterhaus bekanntgegeben, daß ein französisch-englisches Bündnis ohne die Beteiligung Amerikas nicht ins Auge gefaßt werde. Wenn man sich mit dem Gedanken an ein solches vertraut mache, würde vorher das Unterhaus befragt werden müssen.

### Die Sowjetregierung beschuldigt die Entente.

London, 10. Juni. (tu.) Infolge der Einnahme von Madriwostof hat die Sowjetregierung der englischen, französischen und italienischen Regierung eine Note zugehen lassen, in der die drei Regierungen beschuldigt werden, die antisowjetische Aktion in Ostibirien zu begünstigen. Lord Curzon hat diese Note gestern an Curzon zurückgeliefert, weil sie unannehmbar sei, dem diplomatischen Brauch widerspreche und es schade übrigens den guten Beziehungen, wenn zwei Regierungen auf diese Weise miteinander verkehrten. Es sei nicht der geringste Beweis für die ausgesprochenen Beschuldigungen erbracht worden. Die Regierung bedauert, mit Curzon über diese Angelegenheit in eine Diskussion nicht eintreten zu können.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 10. Juni.

— Allgemeine Gemeindevahlen noch in diesem Jahre. Der Rechtsausschuß des Landtages beriet am Donnerstag die Regierungsvorlage über das Gemeindevahlgesetz, die im allgemeinen Zustimmung fand. Es wurde noch ein Antrag angenommen, der von der Regierung fordert, in die Vorlage die Bestimmung aufzunehmen, daß in allen sächsischen Gemeinden, auch dort, wo dieses Jahr schon Neuwahlen stattgefunden haben, Neuwahlen für die Gemeindevahlvertretungen noch bis zum 31. Dezember dieses Jahres vorgenommen werden müssen.

— Der Bärenhieb ist ein Kälterückfall gefolgt, der in einigen Orten an Feld- und Gartenfrüchten bedeutenden Schaden angerichtet hat. So sind in Neugersdorf in der Nacht zum Dien-

stag an einigen Stellen in der Nähe des oberen Spreelaufes sogar die Kartoffeln erfroren. Während also dort in der Riebung die Temperatur bis auf den Gefrierpunkt hinabging, hielt sie sich im oberen Ortsteil ungefähr auf 5 bis 6 Grad. Auch aus Zittau wird über Nachtfröste berichtet. Das Thermometer ging in der Dienstagnacht zeitweise bis unter den Nullpunkt. Kartoffeln, Gurken, Tomaten usw. sind erfroren.

— Die Dienstzeit bei der Amtshauptmannschaft Meißen wird von kommenden Montag ab laut amtlicher Bekanntmachung in vorliegender Nummer auf Vor- und Nachmittags verteilt.

— Die Auflösung des sächsischen Landespreissamtes. Wie nach der Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht anders zu erwarten war, hat sich die sächsische Regierung nunmehr entschlossen, bis zum 1. Oktober dieses Jahres die 1. und 3. Abteilung des Landespreissamtes aufzulösen und nur die zweite Abteilung, das sogenannte Preisprüfungsamt, noch bestehen zu lassen. Die Ausschüsse zur Überwachung der Lebensmittelablieferungen werden bereits am 1. Juli dieses Jahres aufgelöst.

— Die wirtschaftliche Lage der sächsischen Landwirtschaft. Wie der sächsische Landeslandwirtschaftsrat in seinem diesmonatlichen Bericht über die wirtschaftliche Lage der sächsischen Landwirtschaft darlegt, ist die erhoffte Beruhigung und Stetigkeit in der Wirtschaftsführung auch in den letzten Berichtsmontaten nicht eingetreten. Neue Lohnforderungen von Seiten der Arbeitnehmer haben teilweise unter Streikandrohungen zu schwierigen Verhandlungen geführt, die nur dadurch geschlichtet werden konnten, daß im allgemeinen bereits ein Zuschlag von Arbeitgeberseite auf Grund der kommenden neuen Getreidepreise gewährt wird. Zum überwiegenden Teil ist in den neu abgeschlossenen Tarifen die Bestimmung getroffen worden, daß bei einem sinkenden Stand der Getreidepreise auch die Lohnsätze eine entsprechende Kürzung erfahren sollten. Es drängt sich jedoch mitunter bereits jetzt die Befürchtung auf, daß bei einem späteren Sinken der Brotgetreidepreise sich neue wirtschaftliche Kämpfe entzünden werden, zumal wenn weiterhin für Notstandsarbeiten vom Reich, Staat und Gemeinden die hohen Stundenlöhne beibehalten werden. Was die Beschaffung von Arbeitskräften anbelangt, so waren männliche fast durchweg in genügender Anzahl zu haben. An weiblichen dagegen herrscht weiterhin liberaler Mangel, wodurch besonders die Innenwirtschaft und die Viehhaltung stark beeinträchtigt werden. Selbst die Stilllegung einzelner Industriebetriebe konnte keine Besserung bringen. Bei der Preisbildung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist besonders bemerkenswert der stetige Rückgang der Schlachtviehpreise, die hierdurch wieder in ein Mißverhältnis zu den immer noch sehr hohen Preisen für das Futtermittel kommen. Der Landwirt verzichtet unter diesen Umständen auf den Zukauf leistungsfähiger Zuchttiere und ergängt in der Hauptsache seine Bestände durch eigene Aufzucht. Die weitere Folge wird ein Rückgang der Milchproduktion sein, wenn nicht die freie Preisbildung für Milch und deren Erzeugnisse die Milchviehhaltung wieder einträglich gestaltet.

— Die Verlegung der Forstakademie nach Leipzig vom Haushaltausschuß abgelehnt. Der Haushaltausschuß A lebte am Mittwoch die Regierungsvorlage auf Verlegung der Forstakademie Tharandt nach Leipzig mit 13 gegen 7 Stimmen ab, bezuglich wurde abgelehnt, neue weitere Mittel für die Forstakademie in den Staatshaushaltplan einzufüllen.

— Gesellschaftsbesuche. Sonderzüge für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften zu ermäßigten Fahrpreisen werden nunmehr wieder zugelassen, wenn die Kohlenversorgung und die allgemeine Betriebslage ihre Durchführung gestatten. In Sonn- und Festtagen werden Gesellschaftsbesuche bis auf weiteres nur in besonderen Ausnahmefällen gestellt. Für solche Sonderzüge werden Fahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben, für die ein kilometerlicher Einheitsfuß von 39 s in 1. Wagenklasse, von 22 s in 2. Wagenklasse und von 13 s in 3. Klasse zugrunde gelegt wird, was eine Ermäßigung von ungefähr einem Drittel des gewöhnlichen Fahrpreises bedeutet. Es sind jedoch mindestens zu lösen bei Benutzung der 1. Wagenklasse 130 Fahrkarten, der 2. Wagenklasse 200 Fahrkarten, der 3. Klasse 300 Fahrkarten. Anträge auf Stellung von Gesellschaftsbesuchen sind schriftlich unter Angabe der gewünschten Reisezeiten, der Wagenklasse, der Teilnehmerzahl bei der Generaldirektion oder den Stationen zu stellen.

— Die Vergebung des Obstes der Staatsstraßen. Der Haushaltausschuß A hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, bei der Vergebung des Obstes von den Staatsstraßen zunächst

„Nun also. Dann wollen wir's dem Zufall überlassen.“  
„Mit diesem Bescheid kann ich mich aber nicht zufrieden geben.“

„Sie müssen es trotzdem. Wenn Sie hier wohnen, werde ich nächstens wie das Mädchen aus der Fremde vor Ihnen auftauchen.“

„Dann lassen Sie mich aber nicht allzu lange darauf warten.“

Endlich merkte sie, daß er ihre Hand noch immer hielt. Sie riß sie errötend aus der seinen und schwang sich auf ihr Rad.

„Al Heil!“ rief er, stand, und sah ihr nach. Sie wandte sich nach ihm um und winkte, ehe sie seinen Blicken ganz entschwand.

Das war die erste Begegnung Dutta von Eggerts mit Erich Berger gewesen. Wie er, dachte auch sie jetzt daran. Kerzengerade sah sie da, hielt die Zügel fest und schaute mit hochmütigem Gesicht geradeaus, während ihr Vater mit Förster Berger sprach.

„Ah, wenn sie gewußt hätte, wer heute morgen ihr Helfer gewesen war...“

Dutta hatte geglaubt, in ihm den jungen Hellwig vom Rittergut Steinfurt vor sich zu sehen, den sie persönlich noch nicht kannte. Sie hatte sich schon dießmal auf das Zusammentreffen mit ihm, auf sein verblüfftes Gesicht gefreut, wenn er heute nachmittags mit seinem Vater nach der Oberförsterei kam.

Zu dumme war alles! Aber der junge Förster sollte schon merken, wen er vor sich hatte. Diese Kühnheit von ihm, sie ein „Schmalhütchen“ zu nennen.

Und Erich fühlte ihren Berger, ihren beleidigten Hochmut, weil sie mit einem Untergebenen ihres Vaters, wenn auch unbewußt, so vertraulich geplaudert und geschertzt hatte. ... Es schmerzte und empörte ihn zu gleicher Zeit. Ihr Verhalten ließ ihn nicht im Zweifel. Mit einem flüchtigen hochmütigen Kopfnicken verabschiedete sie sich, als sie weiter fuhr.

Frau Berger sah ihnen nach.

„Der Oberförster ist doch immer recht nett. Aber seine Tochter — für so stolz hätte ich sie nicht gehalten; sie hat uns ja kaum beachtet! — Gut, daß unsere Lore nicht mit dabei war! Ihr Benehmen war ja direkt unmanierlich.“

Erich nicht flüchtig. Er sah im Geiste das schmale, vornehme Gesicht des Mädchens vor sich mit den Rehaugen, dem feinen, roten, trostigen Mund, dem goldenen Kraushaar, das in üppiger Fülle unter dem weichen, vorn zurückgeschlagenen Lederhut hervorquoll. Die zarte, kaum mittelgroße Gestalt voll biegsamer Anmut. Ihm wurde es heiß ums Herz, aber zum ersten Male kam ihm peinlich und drückend zum Bewußtsein, daß es einen Unterschied gab zwischen der Person und dem Stand. Warum war Dutta heute morgen gegen ihn so lebenswürdig gewesen — und jetzt, da sie wußte, wer er war, so kalt?

### Neuntes Kapitel.

Der Telegraphenbote hatte loeben Schloß Lengfeld verlassen.

„Papa kommt heute nachmittag. Fräulein Lore!“ jubelte Cäcilie ihrer jungen Lehrerin entgegen. Ihre blauen Wangen waren vor Aufregung gerötet, und die schönen, grauen Augen leuchteten; fast hübsch sah das Kind aus. „Ob mich Mama wohl mit nach der Bahn nimmt?“ fragte sie ängstlich. „Tit und Offi dürfen mit.“

„Dann wirst auch Du nicht allein hier bleiben!“ sagte Lore beruhigend, allerdings gegen ihre Ueberzeugung, und dieses Gefühl behielt recht. Um vier Uhr hielt der offene Landauer an der großen Freitreppe des Schlosses; die Gräfin Altwörden in einem pastellblauen Tuchkleide, über das sie einen schwarzseidenen Mantel gezogen, stieg ein; Thella sprang geschwind nach ihr in den Wagen, und Offi, in einem weißen Matrosenanzug, wurde vom Diener hineingehoben — für Cäcilie war kein Platz da.

Mit traurigem Gesicht stand sie da; dann schluchzte sie laut auf.

„Sei doch vernünftig, Cäcilie, und weine nicht!“ herrschte die Gräfin das Kind an. „Willst Du Papa mit verweinten Augen empfangen? Ich habe Dir vorher schon gesagt, daß kein Platz ist. Wo soll Papa nachher sitzen?“ Sie mochte sehr verärgert sein, weil sie „Cäcilie“ sagte.

„Ich hätte auch beim Joseph —“

Thella lachte böhmisch.

„Eine Komtesse Altwörden und beim Kutscher sitzen! Du vergißt wohl, daß Franz misfällt. Aber solche Idee siehst Du ähnlich! Ich bin die Letzte — und gehe vor.“

Selbstbewußt schlug sie die Füße übereinander, sah wohlgefällig auf die durchbrochenen leichten Strümpfe und auf die Lederschuhe mit den großen Stahlschnallen herab. Sie legte die rötlichen Lippen nach vorn und rollte sie über den Finger. So hübsch Thella war — ihre Eitelkeit stieß doch ab; denn finlich war das nicht mehr zu nennen. Sie fühlte sich ganz als große Dame.

„Ich hoffe, Fräulein Berger, daß Sie Cäcilie zur Ver-

nunft gebracht haben, bis wir zurück sind.“ ermahnte die Gräfin die junge Erzieherin. „Die Sentimentalität des Kindes ist ja kaum noch zu ertragen. Ich wünsche, daß Sie dieser Veranlagung Cäcilies keinen Vorstoß leisten.“

„Ich werde mich bemühen, Frau Gräfin,“ entgegnete Lore indem sie Sissis Hand beruhigend drückte.

Beide sahen schweigend dem fortsahenden Wagen nach. Tapfer unterdrückte Cäcilie die von neuem aufsteigenden Tränen, und unwillkürlich hob ein tiefes Atmen ihre schmale, kleine Brust — der Mutter Gegenwart war wie ein Trud.

Lore sprach ihr gut zu.

„Ah, Fräulein, Mama hat mich nicht lieb! Niemand hat mich lieb, weil ich so häßlich bin.“ schluchzte das Kind.

Lore kniete neben ihr und schlang ihre Arme um den Hals

„Sissi, ich habe Dich lieb.“ Ihre Lippen lagen liebevoll auf den tränennassen Wangen des kleinen Mädchens.

„Wirklich, Fräulein, wirklich?“ Ein ungläubiges Staunen klang aus Cäcilies Stimme — und forschend, durchdringend, blickten die klaren Kinderaugen in Lores Gesicht.

„Wirklich, Sissi! Du bist mir die Liebste.“

„Lieber hätten Sie mich als Offi und Tit? Ja? Ah, Fräulein, nun habe ich doch jemanden, der mich auch lieb hat.“ jubelte sie. „Papa hat immer so viel zu tun, Mama ist nervös.“

„Ach, und nun sind Sie da. Sie bleiben hier und geben nicht fort von mir?“ Schmeichelnd drückte sie ihren Mund auf die weiße Hand des jungen Mädchens.

„Das liegt nicht an mir, Sissi. Wenn Deine Mama mich nun fortschickt?“

„Wir sagen es ihr nicht, daß Sie mich lieb haben, sonst tut sie es.“ bemerkte Cäcilie geheimnisvoll. „Sie mag es nicht leiden, wenn man mich lieber hat, als die anderen. Onkel Rüdiger —“

„Wer ist Onkel Rüdiger?“ unterbrach Lore sie.

„Onkel Rüdiger ist Papas Bruder. Er ist Legationstrat.

Im Sommer ist er oft hier gewesen, so lange er in München wohnte. Er war weit fort, in Madrid. — Der ist gut zu mir — der hat mich lieb — und deshalb mag Mama ihn nicht; sie sprechen manchmal nicht miteinander.“

„Sissi, das darfst Du aber nicht sagen; das sind Einbildungen von Dir.“ Und um das Kind auf andere Gedanken zu bringen, schlug sie vor, ein wenig zu musizieren, worin Cäcilie freudig einwilligte.

Schnell war dabei die Zeit vergangen, und Lore hatte erreicht, was sie wollte, die Kleine lachte wieder und hatte ihren Kummer vergessen.



die Gemeinden aufzufordern, ihren Bedarf bei der Regierung anzumelden. Nach diesen Anmeldungen ist das Obst zu angemessenen Preisen an Gemeinden abzulassen. Diese sind verpflichtet, für sachgemäße Bewirtschaftung des Obstes zu sorgen und das Obst unter entsprechendem Aufschlag zu den Selbstkosten an die Bevölkerung abzugeben. Sollten die Gemeinden das Obst von den Staatsstrafen nicht oder nur teilweise beanspruchen, so bleibt der Regierung die öffentliche Versteigerung des Obstes überlassen. Ferner soll bei den Versteigerungen nur solchen Bewerbern der Zuschlag erteilt werden, die sichere Gewähr für gründliche Erziehung und pflegliche Behandlung der Obstbäume bieten. Endlich soll in der Regel bei jedem Versteigerungstermin keinem Bewerber mehr als eine StraÙe verpachtet und die StraÙe nicht allzu groß bemessen werden.

Die Reichsbriefkasten-Lochbohrer. Im „Sächsischen Innungsboten“ veröffentlicht ein Schlossermeister folgendes Eingekandt: „Die Leser des „Sächsischen Innungsboten“ werden sich noch der Verhandlungen im Reichstag erinnern, wo unsere Handwerker-Abgeordneten in scharfer Weise dagegen langten, daß von Berlin aus sämtliche Briefkästen angebohrt würden, nämlich deshalb, weil besondere Sachkenntnis dazu gehöre, die Löcher sachgemäß anzubringen. Die Ubertaufende von Schlossermeistern Deutschlands waren dazu nicht befähigt, da die Berliner Weisheit ihnen abgeht. Diese Reichs-Post-Briefkästen-Lochbohrer drangen bis in die entlegensten Teile Deutschlands vor, und jeder Briefkasten mußte sich die schmerzlichen Anbohrungen gefallen lassen. Klammeschilder sind aber nicht angebracht worden, und so sind diese Löcher zum Ausgangspunkt für schädliche Kossfäden geworden. Da es außerdem durch diese Löcher in die Briefkästen regnet, geht man dazu über, diese Löcher wieder zu verstopfen. Wundern muß es aber, daß das Verstopfen der Löcher nicht auch von Berlin aus betrieben wird. Nüchlicher wäre es, daß diejenigen Herrschaften, die das Anbohren aller deutschen Briefkästen verfügten, nunmehr im Reiche als Reichs-Post-Briefkästen-Lochbohrer herangezogen würden.“

Ein Denkmal der 107er. Zu FüÙen des Völkerschlachtdenkmal auf dem Südfriedhofe in Leipzig soll ein gemeinsames Ehrenmal für die gefallenen Helden der drei Regimenter L.-R. 107 und M.-G.-L. 8, Rel. 107 und Landwehr 107 errichtet werden. In ihm sollen die Taten der 107er und der Dank der Lebenden dauernden Ausdruck finden und kommenden Geschlechtern ein Wahrzeichen deutscher Heldengröße sein. Es ergeht der Ruf an Angehörige, Freunde und Gönner der Regimenter, mitzubieten, die sehr erheblichen Mittel für die Errichtung des Denkmals in würdiger Gestalt und Anrahmung aufzubringen. Die kleinste Spende ist willkommen. Man sende sie an: Postcheckkonto Leipzig Nr. 88 725, Denkmalstiftung 107.

Grumbach. Der hiesige Militärverein veranstaltet am Sonntag um 7 Uhr im Gasthofe einen Oeffentlichen Theaterabend, an dem das fassige Schauspiel „In der Heimat“ zur Aufführung kommt. (Vgl. Ank.)

Rosfen. Am Dienstag mittag wurde vor dem Gasthof „Zum goldenen Anker“ in Marbach ein Fahrrad, Marke „Glückauf“, mit gelben Felgen, gelben Kosschülern und elektrischer Lampe gestohlen. Der Dieb, ein Mann in den dreißiger Jahren, circa 1,75 Meter groß, mit dunklem Haar, bekleidet mit braunen Jackett und grauer Hose, erschwindelte in einem Rosfener Konfektionsgeschäft einen Anzug und Strohhut und ließ als Pfand ein Fahrrad, Marke Opel, zurück, das zweifellos von einem Diebstahl herrührt. — Weiter wurde Dienstag abend vor dem hiesigen Postamt ein Fahrrad, Marke „Argus“, gestohlen.

In Verdacht steht der 30jährige Artur Küttner aus Neustreben, der sich in hiesiger Gegend umhertreibt.

Jwldau. In der Ulrichschen Spinnerei geriet der 50 Jahre alte Maschinenmeister Trumppold in das Getriebe einer Maschine und wurde förmlich in Stücke gerissen. Einige hilfsbereite junge Leute, welche dem Ärmsten helfen wollten, erlitten Verletzungen an den Händen.

Leipzig. Die alte Lindenauer Mühle ist bis auf die Grundmauern abgebrannt. Damit ist eine interessante, historische Stätte vernichtet worden. Auf seinem Rückzug nach der Leipziger Schlacht hat kein Geringeres als Napoleon in der Lindenauer Mühle genächtigt. Unter dem Druck der verbündeten Truppen verließ Napoleon am 19. Oktober Leipzig und machte an der unweit der Heerstraße gelegenen Lindenauer Mühle halt. In einem Zimmer des ersten Stockwerkes der Mühle verließerte er den Befehl, wonach sich drei französische Korps zur Dedung des Rückzuges solange wie möglich noch in Leipzig halten sollten. Nachdem Napoleon diesen Befehl erteilt hatte, sank er, von den Ereignissen der vorangegangenen Tage überwältigt, in einen tiefen Schlaf, während seine Truppen dicht an der Mühle mit lautem Getöse vorüberzogen und der Kanonenbonner des Sturm auf Leipzig herüberhallte.

### Aus dem Gerichtssaal.

Landgericht Dresden. Wegen Verbrechens nach § 218 des Reichsstrafgesetzbuches bgn. Beihilfe hierzu hatten sich die Witwe Emma Maria Walther und 16 Genossen in einer bis zum Spätabend anbauernben Verhandlung unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Hasche vor der achten Strafkammer zu verantworten. Die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt; die Angeklagten gehörten allen Bevölkerungsschichten an. Sie waren aus Dresden und den Löhnhörtschäften, ferner aus Wilsdruff, Reichen, sowie aus Großenhain und Umgegend. Das Urteil lautete bei der Walther auf zwei Jahre Gefängnis, bei einem anderen Teil der Beschuldigten auf Gefängnisstrafen von acht Monaten bis herab zu einem Monat Gefängnis, während eine Anzahl andere Angeklagte freigesprochen wurden.

Wuchergericht Dresden. Wegen Schleichhandels und unerlaubten Handels mit Jucker sowie Vergehens gegen die Verlehrsvorschriften mit Jucker wurden der 27jährige ehemalige Kollereinspektor Paul Willy Frenzel in Großenhain zu 6 Monaten Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe, der 23jährige Kraftwagenführer Amandus Erwin Klotz zu 3 Mon. Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe und der erwerbslose 19jährige Zahntechniker Paul Hans Veride, beide in Dippoldiswalde, zu 2 Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe verurteilt.

Knabenaußagen im künftigen Kriegesbestandtagsprozeß. In dem Prozeß gegen den früheren Feldpostleibantenn stadt. jur. Kandidat, der unter der Anklage, in Belgien ohne jede Berechtigung Verhaftungen vorgenommen und durch Zwangsmittel Gefändnisse erpreßt zu haben, vor dem Reichsgericht steht, wurden als Zeugen mehrere belgische Knaben und taum dem Knabenalter erwachsene Varschen vernommen. Sie sind feinersezt von dem Angeklagten bekrast worden, weil sie Signalkennungen beschädigt haben, um Eisenbahnzüge zum Entgieten zu bringen. Während sie früher vor dem Reichsgericht zum größten Teil ihre Verachten zugabeben, erklären sie jetzt, daß sie nur durch Zwangsmahnahmen des Angeklagten zu Gefändnissen veranlaßt worden seien. Betsach werden dieien jungen Zeugen greifbare Widersprüche nachgewiesen. Mehrere deutsche Zeugen helsen Kambodr ein günstiges Zeugnis aus. Einer wies darauf hin, daß die belgische Bevölkerung gegen

die deutsche Besatzung sehr freundlich gestimmt gewesen sei. Bei Vernehmungen hätten die Belgier überhaupt nichts angedragt oder solche Angaben gemacht. Es galt bei ihnen als ehrenhaft, den Feinden gegenüber die Unwahrheit zu sagen.

### Kirchennachrichten — 2. Sonntag n. Trin.

Wilsdruff. Predigttag: Luf. 15, 1—10. Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die weibl. Jugend. — Abends 7,30 Uhr Jungmännerverein (Tonhalle).

Grumbach. Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Kesselsdorf. Vorm. 8,30 Uhr Predigt (P. Zacharias). — Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst (P. Zacharias). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

Limbach. Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst, danach Christenlehre mit der männlichen und weiblichen Jugend.

Sora. Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst. — Vorm. 9,15 Uhr Kindergottesdienst mit Kl. 1.

Blankenstein. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 9,30 Uhr Kindergottesdienst.

Katholischer Gottesdienst (mit Fronleichnamsprozession) am 12. Juni, vorm. 8,30 Uhr, in der Schloßkapelle zu Wilsdruff.

### Dresdner Schlachtviehmarkt am 8. Juni.

Auftrieb: 1. Kinder: a) 78 Ochsen, b) 108 Bullen, c) 123 Kalben und Röhre 2, 1018 Röhre, 3, 223 Schafe, 4, 870 Schweine. Preise in Mark für Lebende und Schlachtgewicht: a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 700 bis 775, 1800 bis 1875, 2. junge fleischige, nicht ausgewärmte, ältere ausgewärmte 500 bis 600, 1000 bis 1200, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 250 bis 450, 650 bis 900, 4. gering genährte eben Alters — bis — bis —, b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes 600 bis 700, 1150 bis 1250, 2. vollfleischige jüngere 450 bis 550, 900 bis 1100, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 300 bis 400, 700 bis 900, c) Kalben und Röhre: 1. vollfleischige, ausgewärmte Kalben höchsten Schlachtwertes 700 bis 775, 1300 bis 1375, 2. vollfleischige, ausgewärmte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 500 bis 600, 1000 bis 1200, 3. ältere ausgewärmte Röhre und gut entwicelte jüngere Röhre und Kalben 250 bis 450, 650 bis 900, 4. gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben — bis — bis —, Röhre: 1. Doppelenber —, 2. beste Mast- und gute Saugföhler 700 bis 800, 1150 bis 1250, 3. mittlere Mast- und gute Saugföhler 550 bis 650, 950 bis 1100, 4. geringe Röhler 400 bis 500, 750 bis 900, Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 525 bis 625, 1075 bis 1175, 2. ältere Mastlamm 375 bis 425, 975 bis 1025, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Westschafe) 250 bis 350, 650 bis 975, Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 1200 bis 1250, 1600 bis 1650, 2. Fleischschweine 1250 bis 1350, 1600 bis 1770, 3. fleischige 1050 bis 1150, 1500 bis 1600, 4. gering entwicelte — bis — bis —, 5. Sauen und Eder 950 bis 1150, 1350 bis 1550. — Tendenz des Marktes: Kinder und Schafe langsam, Röhler schlecht, Schweine mit el.

## Schützenhaus Wilsdruff.

### Großer Einzugschmaus.

Von 1/8 Uhr abends  
**Extra-Konzert**  
von der gesamten Stadtkapelle.  
Von 9 Uhr ab

### Feiner Ball (doppeldörig).

Eintitt mit Saalsteuer 2.— M.  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Alle Freunde und Gönner werden hierzu ergebenst eingeladen.  
Georg Bienenfelder u. Fran.

## Gasthof Grumbach.

### Öeffentlicher Theaterabend des Militärvereins.

Zur Aufführung gelangt  
**„In der Heimat“**  
Schauspiel in 5 Akten.  
Anfang 7 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein  
Der Militärverein.  
Umlauf.

## Kapitalverdoppelung

in 8 Wochen durch Beteiligung an Konzern B. Simon  
Agentur- und Kommissionsgeschäft.  
Zimmermann, Dresden, Pirnaische Str. 53.

## Gasthof Weistropp.

Sonntag den 12. Juni  
**Großes  
Frühlings-Bergnügen**  
vom Jugendverein „Edelweiß“  
Anfang 4 Uhr.  
Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

## Gasthof Blankenstein.

### Extraseiner Damenball.

Anfang punkt 7 Uhr.  
Hierzu laden freundlich ein  
Max Richter u. Frau.

## Achtung!

### Erdbeerbörse Kesselsdorf, Oberer Gasthof.

**Erdbeeren**  
werden täglich zum höchsten Tagespreis von 11 Uhr mittags  
bis 7 Uhr abends gegen sofortige Kasse abgenommen.  
Leere Körbe stehen zur Verfügung.

## Walter Glöckner, Dresden

Fernsprecher 18080 Großmarkthalle Stand 260/68.

## Kriegsanleihe

jeder Art übernimmt zum vollen Nennwert (100 Prozent)

Dresdner „Union“ Sport-Gesellschaft m. b. H.  
Dresden-A. 16, Stephanienstr. 41, Fernruf 32801.

Ein Dorf ist eine innere Dorf  
braucht Jndur. Dpf



Ein Cluznignsiff.  
im Wilsdruffer Tageblatt.

**Evang.-nat. Arb.-Verein.**  
Sonnabend den 11. Juni  
8 Uhr im Adler  
**Hauptversammlung.**

**Achtung!**  
Neu eingeföhrt!  
Gebrauchte, noch gut erhaltene  
**Militär-Hemden  
und Unterhosen**  
billig zu verkaufen.  
Gottwald, Wilsdruff,  
472 Kirchplatz 50.

**Zwerghühner**  
1 Hahn, 3 Hühner und  
8 Schippchen sind z. verkaufen  
Kesselsdorf Nr. 30.

**Heuseile**  
aus Friedenshanf, feinnige  
Ware, jetzt billig in der Seilerei  
von Rich. Schneider. 4158

**Wirtschafts-  
gehilfe**  
wird zum 1. Juli gesucht.  
Landwirtschafn bevorzugt.  
Wo? Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle d. Bl. 4773

Zuverlässiger unverheirateter  
**Bierschröter**  
wird gesucht. 4773  
Brauerei Kesselsdorf.

Unterhaltenen großen  
**Reisekorb**  
oder Koffer zu kaufen gesucht.  
Angebote unter 4369 an  
die Geschäftsstelle d. Bl.

Wir bitten höflich, An-  
zeigen bis 10 Uhr vor-  
mittags aufzugeben.